Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Teilausgaben abends und morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2006.

Bussard-Sekt von der Sektkellerei Niederlössnitz, vertreten durch **H. Schönrocks Nachf., Wilsdrufferstr.**

Nr. 38. Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten, Angelegenheit der ehemaligen Kronprinzessin, Schulneubauten. Maeterlinck-Gastspiel. Konzert Charlotte Huhn. Schauspielergagen. | **Sonnabend, 7. Februar 1903.**

Neueste Drahtmeldungen vom 6. Februar.

Berlin. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Boltz (5. Trier) beanstandet.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Budgetkommission des Reichstags führte heute die Beratung des Postetats zu Ende. Zu Grundstückserwerbungen für die Postanlagen im künftigen Hauptbahnhof zu Leipzig beträgt die erste Rate 450 000 Mk. Abg. Dr. Hasse schilderte dabei den riesenhaften Plan des neuen Leipziger Bahnhofs. Abg. Dr. Spahn fragte, ob nicht der Postpaketverkehr später ganz nach dem künftigen Hauptbahnhofe verlegt werden könne. Staatssekretär Kraetke verneinte dies, ersuchte aber, von dem Posten nichts abzustreichen. Ein Antrag auf Streichung von 50 000 Mk. wurde zurückgezogen und der Titel bewilligt. Für die Herstellung einer Telegraphenlinie im Innern von Deutschostafrika von Mpapua nach Tabora werden als zweite Rate 302 000 Mk. gefordert. Der Berichterstatter Dr. Paasche trat für Bewilligung, Abg. Dr. Eickhoff für Streichung ein. Unterstaatssekretär Sydow führte aus, es handle sich um die Fortführung des Telegraphen bis nach der Haupthandelsstation Tabora, da sonst der Telegraph wenig Wert habe. Die Linie sei für den Handel in Ostafrika sehr wichtig. Schließlich wurde der Titel mit 13 Stimmen angenommen. — Die Nationalliberalen haben im Abgeordnetenhause eine Interpellation eingebracht, worin der Justizminister über seine Stellung zur Beseitigung der Gerichtsferien befragt und ersucht wird, im Wege der Reichsgesetzgebung, nicht der Anweisung, der der unabhängige Richter nicht nachzukommen brauche, dahin zu wirken, daß alle diejenigen Fälle, die sich ihrer Wichtigkeit und ihres Umfanges nach zu Feriensachen eignen, auch als Feriensachen behandelt werden.

Wien. Heute früh fuhr auf der Strecke Wien—Eger zwischen den Stationen Blowitz und Negwestitz eine Lokomotive auf einen Güterzug, wodurch beide Lokomotiven und 8 Wagen beschädigt, sowie 6 Mann vom Zugpersonal verletzt wurden.

Madrid. Silvela teilte im Ministerrat, der unter dem Vorsitze des Königs abgehalten wurde, mit, daß die Drohungen der Anarchisten in Barcelona mit einem allgemeinen Ausstande gescheitert seien.

Barcelona. Die Aufständischen in Reus verüben noch immer Gewaltakte. Die Gendarmerie mußte einschreiten und ist mehrere Male mit der Waffe vorgegangen.

Brüssel. Vor dem Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen Rubini, der am 15. November v. J. in der Richtung des Wagens, in dem sich der König befand, Revolverschüsse abgegeben hatte. Bei dem Verhör erklärte Rubini, er habe das Leben des Königs als des Vertreters der von ihm bekämpften gegenwärtigen Gesellschaft treffen wollen.

London. Nach dem in Windsor 11½ Uhr vormittags ausgegebenen Bulletin schreitet das Befinden des Königs in sehr befriedigender Weise fort. Der König wird im stande sein, heute eine Ausfahrt zu unternehmen.

Amsterdam. In einer Versammlung der städtischen Gasanstaltsarbeiter wurde beschlossen, die Entscheidung betreffend den Ausstand auf 14 Tage hinauszuschieben. — Das Personal der städtischen Tramwaybediensteten beschloß, eine neuerliche Versammlung abzuhalten, um das Ultimatum zurückzuziehen und dem Stadtrat Zeit zu lassen, seine Forderungen in Erwägung zu ziehen. Zwanzig Artilleristen sind von Utrecht nach Amsterdam abgegangen, um Kutscherdienste zu tun.

Petersburg. In der Newski-Spinnerei haben gestern 2000 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Sie verlangen Lohnerhöhung. Der Verwaltungsrat hat die Fabrik bis auf weiteres geschlossen. Die Arbeiter verhalten sich vollständig ruhig; einen politischen Charakter hat der Ausstand jedoch nicht.

Stockholm. Wie hiesigen Blättern aus Helsingfors (Finland) gemeldet wird, hat der Kaiser von Rußland aus Anlaß des Ausbleibens von 19789 Wehrpflichtigen bei der Aushebung 1902 befohlen, daß die im Staatsdienst befindlichen Ausgebliebenen sofort zu verabschieden seien, daß innerhalb 5 Jahren den Ausgebliebenen keine Reisepässe nach dem Auslande gewährt, daß ferner sämtliche Ausgebliebenen in die Landwehr eingeschrieben und daß endlich das Leib-Garde-Bataillon mit den Ausgebliebenen vervollständigt werden soll.

Rio de Janeiro. Brasilien hat beschlossen, Acre militärisch zu besetzen. Die diplomatischen Beziehungen mit Bolivia sind nicht unterbrochen. Eine Schiffsdivision, bestehend aus dem Panzer „Floriano", dem Kreuzer „Tupy" und dem Torpedobootszerstörer „Sampaio", ist unter dem Befehl des Kontreadmirals Alencar nach dem Amazonenstrom abgegangen.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 6. Februar.

—* Se. Majestät der König unternahm die gestrige Ausfahrt nach dem Weißen Hirsch und empfing heute vormittag die Herren Staatsminister zu Vorträgen.

—* Heute vormittag 8 Uhr 15 Minuten wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Im Befinden Se. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Christian ist im Laufe des gestrigen Nachmittags insofern eine geringe Besserung eingetreten, als der Kranke mehrere Stunden ruhig geschlafen hat. Auch die Nacht verlief ohne Störung. Nahrungsaufnahme befriedigend. Immerhin behauptet das Fieber die bisherige Höhe. Dr. Fiedler. Dr. Unruh.

—* Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg zeichnete die im Kunstsalon Ernst Arnold, Wilsdrufferstraße 1, veranstaltete Sonder-Ausstellung künstlerischer Damenporträts, in der u. a. Arnold Böcklin, Prof. M. Leibl, Prof. M. Liebermann, Prof. F. v. Lenbach, Prof. F. v. Uhde usw. vertreten sind, mit seinem Besuche aus.

—* Herzog Ernst Günther von Holstein mit Gemahlin Herzogin Dorothea trafen gestern Mittag 12 Uhr in Coswig ein, um die dort in der Anstalt des Herrn Sanitätsrats Dr. med. Pierson weilende Mutter der Herzogin Frau Prinzessin Louise von Coburg zu besuchen. Die Herrschaften wurden am Bahnhofe vom Herrn Sanitätsrat empfangen. Die Rückreise erfolgte nachmittags. Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Louise begleitete die Herrschaften bis zum Bahnhofe.

—° Bei Ihren Exzellenzen Herrn und Frau Staatsminister v. Metzsch findet heute Abend eine kleinere Soiree mit musikalischen Darbietungen und Souper statt.

—* Fürst Moritz Lobkowitz, der, wie kurz gemeldet, vorgestern auf seinem Stammschlosse Raudnitz in Böhmen im 72. Lebensjahre an Lungenentzündung gestorben ist, war Chef des ältesten Fürstenhauses der österreichischen Monarchie. Als erbliches Mitglied des Herrenhauses gehörte er der Rechten an, ist aber niemals politisch hervorgetreten. Die Lobkowitzschen Jagdreviere grenzen mit den Königl. sächsischen bei Reichefeld aneinander. Die Fürstin Lobkowitz, seine Gemahlin, befindet sich geistig gestört im Lindenhof in Coswig.

—* Wie der Genfer Berichterstatter der „Frankf. Ztg." von „zuständiger Seite" erfahren haben will, plane die frühere Kronprinzessin Luise tatsächlich eine Reise nach Salzburg, um einen endgiltigen Abschluß ihrer Affäre beim Termin am 11. Februar zu erwirken. Den Verzicht auf das Scheidungsverlangen hat sie noch nicht ausgesprochen, doch wäre dies möglich, da ihrer Heirat mit Giron immer größere Schwierigkeiten durch Dresden in den Weg gelegt werden, und sie zu ermüdet ist, um diese ihr einzig möglich scheinende Lösung ihrer Angelegenheit durch völlige Aufopferung ihrer Gesundheit zu erkämpfen. — Der Korrespondent des „N. W. T." befragte Lachenal darüber, ob die Prinzessin nach Salzburg fahren wird. „Es kann sein," gab Lachenal zur Antwort, „darüber kann ich noch keinen Aufschluß geben. Ich kann nur so viel sagen, daß die Prinzessin den Wunsch aussprach, sich mit mir eingehend zu beraten und daß dies auch der Grund ihrer Reise nach Genf war. Ihre Sache ist in Dresden und Leipzig in guten Händen. Wir erwarten das Urteil des Gerichts mit Zuversicht." — Es heißt, daß der Betrag von einer Million Kronen sogleich nach der entscheidenden Sitzung des Dresdner Ehegerichtshofes flüssig gemacht und an die frühere Kronprinzessin ausbezahlt werden soll, da sich ihre Erbansprüche mit der Höhe dieser Summe decken. — Aus guter Quelle verlautet, der Papst habe in streng vertraulicher Mission einen Kämmerer nach Mentone entsendet, um der Prinzessin Luise ans Herz zu legen, sie möge freiwillig auf einige Zeit in ein Kloster gehen. Der Papst bürge für ihre persönliche Sicherheit und Freiheit und hege die Hoffnung, daß sich ein Ausweg aus allen Schwierigkeiten finden lassen werde. — Nach Berichten aus Mentone hat die Krankheit des Prinzen Friedrich Christian bei der Prinzessin Luise die Gefühle der Mutter in einem Maße wieder belebt, daß von einem Stimmungswechsel in Bezug auf Giron gesprochen werden kann. Klugerweise hätten die Eltern in den letzten Tagen der Prinzessin Beweise von Güte zu teil werden lassen, so daß eine Verzeihung nicht ausgeschlossen erscheint, wofern die Prinzessin die Vorschläge annimmt, welche man ihr in Bezug auf ihren künftigen Aufenthaltsort macht. — Der „Rhein. Courier" bringt einen von angeblich wohlunterrichteter Seite stammenden längeren Bericht, in welchem ausgeführt wird, daß die sächsische Hofaffäre die latente Spannung zwischen dem österreichischen Kaiserhofe und dem toskanischen Hofe in Salzburg vertieft habe. Der jetzige letzte Großherzog von Toskana wisse, daß nach seinem Ableben der Titel nicht mehr erneuert werden solle und zwar soll dies offiziell von Wien aus verkündigt werden. Der Großherzog bestreitet aber, daß Kaiser Franz Joseph das Recht zu einem solchen Schritte habe, da nicht Oesterreich, sondern der gesamte Wiener Kongreß die Familie auf den Thron von Toskana gesetzt habe. Im Familienarchiv der Toskana befänden sich Dokumente, welche beweisen, daß Graf Beust nach dem Jahre 1866 den Großherzog animiert habe, sich zur Erlassung eines neuen Protestes gegen Italien bereit zu halten, und daß Beust den genauen Plan entworfen habe, wann und wo das Erscheinen des Großherzogs behufs Wiederbesitzergreifung des Thrones stattfinden sollte. Kaiser Franz Joseph habe aber von dem Plane absolut nichts wissen wollen und damals den Ausspruch getan: „Ich habe den Volkswillen in der italienischen Provinz akzeptiert; das italienische Volk hat entschieden und dabei muß es sein Bewenden haben." Kaiser Franz Joseph untersagte ausdrücklich dem Großherzog Ferdinand IV. jedwede Agitation, was im Archiv gleichfalls nachweisbar sei, und sei auch entschlossen, den Titel eines Großherzogs von Toskana auf die Nachkommen des jetzigen Großherzogs nicht mehr übergehen zu lassen. — Im Obersthofmeisteramte in Salzburg wird die Möglichkeit zugegeben, daß der toskanische Hof in Salzburg in den nächsten Tagen durch eine Mittelsperson mit der Kronprinzessin Luise in Verhandlungen treten werde. Es werde aber an der Bedingung festgehalten, daß die Kronprinzessin ohne Giron eintreffe; auch dürfe sie nach dem Ausspruche des Erzherzogs die Residenz unter keiner Bedingung betreten. Die Kronprinzessin werde höchstwahrscheinlich die Villa ihres Bruders Peter Ferdinand in Algen beziehen, die in den letzten Tagen in Stand gesetzt wurde. Die Dauer des Aufenthalts hänge von dem Ergebnisse der Verhandlungen ab. — Aus Spezzia wird gemeldet: Giron habe dort nach bescheidenen Appartements Umschau gehalten. Man sieht darin ein Zeichen dafür, daß er am Ende seiner Mittel ist.

—* Der Rat hat dem Maschinenmeister Georg August Hermann Lenzner in Dresden, bei der Aktiengesellschaft Kunstdruck- und Verlagsanstalt, vormals Müller u. Lohse, in Dresden beschäftigt, das städtische Ehrenzeugnis verliehen.

— Das bisher als Baubureau für die im Zuge der verlängerten Weinligstraße in der Ausführung begriffenen Schulneubauten dienende, an der Reitbahn- und Carolastraßen-Ecke belegene Gebäude wird gegenwärtig ebenfalls abgebrochen. Damit verschwindet der letzte Rest der ehemals in militärfiskalischem Besitz befindlichen alten Bauwerke des Schubertschen Reitbahn-Grundstückes. Bis zum Jahre 1879 war dort die 2. Eskadron des Gardereiter-Regiments untergebracht, dessen übrige Eskadronen nach dem Kriege von 1870/71 zum Teil hier und in Pirna, später jedoch vereinigt in der Neustädter Jägerhof-Kaserne garnisonierten. Die Gründung dieses nun ebenfalls längst der Bebauung erschlossenen „Jägerhofes" reicht bis zum Jahre 1568 zurück. Um diese Zeit verlegte Kurfürst August die beiden Jagd-Etablissements am See und zunächst des Schlosses nach dem Terrain des 20 Jahre vorher bereits abgebrochenen Augustiner-Klosters in Neustadt. Dort fanden später allerhand Kampfspiele und die damals so beliebten Tierkämpfe und Bärenhetzen statt. Die Umwandlung der zahlreichen und umfänglichen Baulichkeiten für militärische Zwecke begann dann im Mai 1830. Da sich die im Innern der Stadt gelegenen Kasernen im Laufe der Zeit als unzureichend erwiesen und andererseits wertvolles Bauland darbanden, faßte der Kriegsminister Graf Fabrice als Erster den Plan ihrer Veräußerung und einer Verlegung nördlich der Neustadt. In wenigen Jahren

Kunst und Wissenschaft.

†* Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Im Schauspielhause eröffnet Herr Hanns Fischer vom Deutschen Theater in Berlin Sonntag, den 8. Februar, ein Gastspiel auf Engagement als Lemke in Mosers vieraktigem Schwank „Der Bureaukrat". Herr Fischer beschließt sein Gastspiel Dienstag, den 10. Februar, als Professor Crampton in Gerhart Hauptmanns „College Crampton".

†* **Maeterlinck-Gastspiel.** Es war wirklich kein erfreuliches „Ereignis", das Auftreten der Gattin des „belgischen Ibsen", der schönen Georgette Leblanc, mit ihrem französischen Ensemble. Im Gegenteil: es mußte auf jeden Feinfühligen außerordentlich verstimmend wirken, was man da gestern abend im Königl. Opernhause sah und hörte. Aber das Peinlichste an der ganzen Sache war nicht die jammervolle Aufführung eines Dramas, das sicher ein besseres Los verdient, als von mittelmäßigen Mimen mißhandelt zu werden, auch nicht der Umstand, daß sich die Königl. Hofoper nach all' den ablehnenden Kritiken von auswärts noch für diesen künstlerischen Unfug hergab, sondern die niederdrückende Tatsache, daß ein ästhetisch so hochgebildeter Autor wie Maeterlinck es gestatten konnte, unter seiner Flagge ein solch' unwürdiges Unternehmen in Szene setzen zu lassen. Denn darüber hat sich hoffentlich Frau Leblanc-Maeterlinck nicht getäuscht: der Beifall, den gestern das schwach besuchte Haus nach dem zweiten und dritten Akte allzu verschwenderisch spendete, galt nicht ihr, sondern ihrem Gemahl, dem Schöpfer der „Monna Vanna", den die Generaldirektion so vorsichtig war, dem Publikum nur auf Rechnung und Gefahr des Impresarios der Truppe versprechen zu lassen, und den man von Angesicht zu Angesicht zu sehen hoffte. Da der Dichter, der sich in Mentone von dem künstlerischen Schrecken erholen soll, den ihm die Truppe seiner lieben Frau in den letzten Wochen eingejagt hat, trotz energischer Rufe: „Maeterlinck! Maeterlinck!" nicht erschien, beruhigte man sich bald und verließ mehr oder weniger mißvergnügt das Haus. Einen einzigen Lichtblick bot der gestrige Abend: das Auftreten Mr. Darmonts, eines Künstlers von großem Schwung und Temperament, köstlicher Frische und Natürlichkeit und dabei von einer prächtig reckenhaften Erscheinung, der mit dem Feuer des Liebhabers die Größe des Helden verband und unsere deutschen Prinzivallis beträchtlich überragte. Neben ihm verschwanden alle übrigen Mitwirkenden, vor allem Frau Leblanc-Maeterlinck. Die Künstlerin, eine geschmackvoll alternde Dame, die früher Sängerin war — sie gab die Carmen bei der Eröffnung der Opéra comique, und war dann kurze Zeit Primadonna am Théâtre de la Monnaie zu Brüssel — ist eine leidlich begabte, sehr routinierte Schauspielerin, der nur eins fehlt: die Persönlichkeit. Es bleibt alles, selbst in den bewegtesten Szenen, an ihr äußerlich; man vergißt nie, daß es der Dame, die im ersten Akt eine eigentümlich stilisierte Manier der Gesten und Stellungen an sich hatte, im Grunde ihres Herzens scheinbar gar nicht ernst ist mit dem, was sie sagt und tut. Dadurch muß natürlich von vornherein ein falscher Zug in ihre Auffassung der Monna Vanna kommen, der am stärksten im zweiten Akte hervortrat, in dem Frau Maeterlinck die kühne Retterin ihres Volkes als Coquette spielte, noch dazu in einem Auf- und Anzuge, der ganz und gar nicht dem Ernst der Situation entsprach. Daß es dem Duo, zwischen Monna Vanna und Prinzivalli, hier und da nicht an einer glücklichen Wendung fehlte, daß manche Nuance, so das plötzliche Erinnern an ihren Gemahl, von der Künstlerin treffsicher zur Geltung gebracht wurde, soll gern zugegeben werden, aber der ganzen Leistung fehlte die Großzügigkeit und die Innerlichkeit, — man blieb kühl bis ans Herz hinan; man kann nur hoffen, daß der Dichter, der sonst ein sehr feinsinniger Kritiker ist, in einer sehr schwachen Stunde Georgette Leblanc die beste Monna Vanna genannt hat. Und dabei diese unsagbar liederliche Regie, die das Stück, das noch dazu in einer mehr als fragwürdigen „Bearbeitung" gespielt wird, bisweilen geradezu auf den Kopf zu stellen beliebte. So ist — um nur eine Einzelheit zu erwähnen — das Fehlen der Binde, die Prinzivallis Antlitz beim Eintritt Monna Vannas in das Zelt des Condottiere zum Teil verdecken soll, ein offenbarer Widersinn; ohne sie ist das plötzliche Erkennen des Jugendgeliebten durch die Gattin Colonnas einfach unverständlich, ganz abgesehen davon, daß ja auch im französischen Regiebuche, das doch Frau Maeterlinck und ihrem Partner bekannt sein muß, ausdrücklich von der Binde die Rede ist. Leider war das im Verlaufe des Abends nicht der einzige Anlaß, sich kritisch zu alterieren; im Gegenteil, man kam eigentlich genau genommen aus dem Aerger über all das Dilettantische und Talentlose, das sich gestern auf der Bühne des Königl. Opernhauses breit machte, gar nicht heraus. Einzig Mr. Germain darf vielleicht noch Anspruch auf Namensnennung erheben: er hatte scheinbar, obgleich er äußerlich ein bemitleidenswertes Bild von dem glänzenden Colonna gab, wenigstens den guten Willen, den Dichter recht zu verstehen, dem alle übrigen Mitwirkenden, vor allem aber der Darsteller des Trivulzio, sonst geradezu jämmerlich mitspielten. Ein Glück, daß Maeterlinck nicht im Hause war; er wäre nach dieser Vorstellung sicher noch kränker geworden! W.

†* **Lieder-Abend.** Frl. **Charlotte Huhn** hat, nachdem sie auf die Bühne gänzlich verzichtet, sich in einem eigenen Konzert als spezielle Vertreterin des Liedes vorgestellt und als solche einen entschiedenen Erfolg erzielt: Der Saal (Vereinshaus) war fast ausverkauft, der Beifall meist sehr lebhaft und warm, manchmal sogar, besonders in den letzten Programmteilen, bis zu außergewöhnlichen Kundgebungen gesteigert. Diese ehrenvolle Aufnahme war vorauszusehen und in der Hauptsache gutzuheißen. Denn hier, wo Frl. Huhn nicht vor einer unverrückbaren Aufgabe steht, wie sie den Bühnenkünstlern gestellt wird, sondern vor einer Reihe von Gesängen eigener Wahl, befindet sie sich in der bevorzugten Lage, alles das ausscheiden zu können, was ihrer Begabung und Individualität nicht sonderlich günstig liegt. Meist hatte sie denn auch sehr glücklich gewählt, am glücklichsten aus dem Genre, wo sie sozusagen al fresco, in großzügigem Empfinden, leidenschaftlich und charakteristisch darstellen kann. So wurden Schuberts „Allmacht", Schumanns „Frühlingsnacht", vor allem auch Rich. Wagners „Tristan"-Studien: „Der Engel", „Träume", „Schmerzen", für die sie auch das richtige Stilgefühl besitzt, zu höchst eindrucksvollen und tiefer gehenden Darbietungen. Bedeutend weniger sagen ihr dagegen Lieder von einfachem und schlichtem Empfinden zu, wie Beethovens „Freudvoll und leidvoll", Schumanns „Mondnacht", Brahms „Feldeinsamkeit", Griegs „Verborgene Liebe". Nicht nur, daß dieses Kunstgenre ihrer Persönlichkeit ferner liegt, daß es fühlbar spröde und gekünstelt anspricht, hier treten auch die stimmlichen Mittel öfter in Widerspruch mit der künstlerischen Absicht. Die Schärfe und Schneidigkeit der hohen Stimmlage gegen einige mit Vorliebe offen behandelte stark gedunkelte Töne des Mediums und des tiefen Registers, überhaupt der Mangel an effektivem Klangreize, das stete Flackern der Stimme, widersprechen sehr oft den Stimmungen und dem poetischen Inhalt der zart empfundenen